Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 4 (1912)

Heft: 9

Artikel: Die Gewerkschaften Englands : ein Rück- und Ausblick

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349937

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und es wäre Zeit, dass die leitenden Grössen diesem Zeichen der Zeit auch Rechnung tragen würden.

Aber gerade weil die Mehrzahl der Mitglieder besagter Abstinenzvereine *Arbeiter,* sogar *organisierte Arbeiter sind* (denn die Abstinenten rekrutieren sich ohne Zweifel aus der Intelligenz der Arbeiterschaft), ist das verächtliche Beiwort « *bürgerliche* » *Abstinenzvereine* nicht so sehr zutreffend wie viele meinen. Solange in der sozialdemokratischen Partei kein grosser abstinenzfreundlicher Zug vorherrscht (ja sogar ab und zu eher ein abstinenzfeindlicher, dem Alkoholkapital untertaner Geist!), soll man doch nicht von den Vereinen, die den Kampf gegen die Alkoholkönige und ihre Trabanten auf ihre Fahnen geschrieben haben, erwarten, dass sie ein grosses Interesse an einer derartigen Politik bekunden. Die Abstinenten stehen in ihrem Kampfe auf dem Boden der reinen Logik, sie verfolgen eine reinliche Taktik, und in ihren *Konsequenzen* ist ihre Arbeit durchaus sozialistisch: *sie untergraben auf die denkbar praktischste Art eine der mächtigsten Hochburgen des Kapitalismus, indem sie dessen Produkte boykottieren!* Dieser Kampfesweise klebt gewiss nichts «Bürgerliches» an als allein der Name. Ist es denn vielleicht *sozialistischer,* grosskapitalistischen Brauereiunternehmungen, die dazu noch ihre Arbeiter hündisch behandeln, durch Massenkonsum ihres Bieres und Massenbesuch der durch sie gepachteten Wirtschaften die sauer verdienten Proletariergroschen zu Millionen zuzutragen?!

Es kommt weit weniger darauf an, ob die Abstinenzbewegung als bürgerliche gilt, als vielmehr darauf: ob sie *ehrlich* gemeint ist, das heisst:ob sie sich frei und offen zum *Kampf gegen das Alkoholkapital* bekennt. Ein solch ehrlich geführter Kampf kann schliesslich nur zum Wohle des arbeitenden Volkes ausfallen, auch wenn dies heute noch verkannt wird. Abstinenten und Vereine, die es ehrlich meinen, sind und *müssen* durchaus arbeiterfreundlich sein, und sie würden sich von heute auf morgen der Sozialdemokratie anschliessen, wenn diese sich in ihrem Programm klipp und klar als *scharfe Gegnerin des Alkoholkapitals in jeder Form* bekennen würde! Keine der bürgerlichen Parteien könnte ihr das nachmachen, denn diese sind ja in höchstem Masse von der Wirtshauspolitik abhängig. Die sozialdemokratische Partei soll ihre Tore den Abstinenten nur *weit aufmachen,* so werden sie ihr in hellen Scharen zuströmen. Dafür brauchte ja niemand — weder die Partei noch die Abstinenten — ein Jota an ihren Grundsätzen zu ändern. Man brauchte bloss mit gewissen Wirtshausgepflogenheiten ein- für allemal abzufahren.

Man sucht die konsequent antikapitalistische Abstinenzbewegung mit der Behauptung zu schwächen, die *soziale Frage werde durch die Abstinenz nicht gelöst.* Daraus ziehen manche Genossen den traurigen, erzdummen Schluss, es könne einfach weiter gesoffen werden. Das logische Denken macht den Leuten kein Kopfweh, dafür aber um so mehr der bürgerliche Schnaps, der kapitalistisch gepantschte Wein und der spiesserhafte Dunst in der irgend einem feisten Rentier gehörenden Bierhölle!

Es fragt sich denn doch, ob mit den drei- bis vierhundert Millionen, die das Schweizervolk zum Beispiel alljährlich dem Moloch Alkohol zum Opfer bringt, nicht ganz *bedeutende soziale Spezialfragen gelöst* werden könnten!? Wie stände es mit der Gewerkschaftsbewegung, wenn ihr jährlich **20 bis 30 Millionen,** die heute als Brauereidividenden an unsere Gegner verteilt werden, für ihre Lohn- und Rechtskämpfe zur Verfügung ständen?! Geld ist der Nerv des Krieges, und es ist nichts als eine Forderung der Logik, wenn der kämpfenden Arbeiterschaft zugemutet wird, ihre Batzen lieber zur Förderung der eigenen Interessen zu opfern, als sie dem höhnisch grinsenden Alkoholkapital in den Rachen zu werfen. Am Tage, wo die tiefen Massen des Proletariats diese Wahrheit in *Tat* umsetzen, kann die Sozialdemokratie den Generalmarsch schlagen lassen. Vorher kaum!

Der Zentralvorstand der S. A. B. gibt ja zu, dass es gerade die aufgeklärten Genossen sind, welche sich der Abstinenzbewegung zuwenden. Bei diesen ist es ja doch ausgeschlossen, dass sie Verrat an der eigenen Sache begehen; sie proklamieren die Enthaltsamkeit nur zum Heil des Proletariates.

Zur Lösung der sozialen Frage bedarf es eben eines Mehreren. Gerade wie in einer Schlacht weder das Fussvolk noch die Kanoniere oder die Reiterei allein den Sieg davontragen, sondern der Erfolg vom Zusammenwirken aller Waffengattungen abhängt, so ist es auch im Kampf gegen den Kapitalismus. Es muss *auf breiter Front* gekämpft werden. Hier wehren sich die politischen Vereine gegen Volksbetrug und Volksverdummung, daneben kämpfen die Konsumvereine gegen Lebensmittelwucher und -fälschung, und dort sucht das Häuflein Abstinenten die Alkoholflut einzudämmen, womit man unter dem Schutz des bürgerlichen Staates (Wirtschaftspatent, Alkoholmonopol) dem Arbeiter **billige Zufriedenheit** und **minderwertiges Wohlbehagen** zum Schaden seiner Kampfbereitschaft zu verschaffen sucht.

Wenngleich die Abstinenten die soziale Frage nicht allein lösen, so helfen sie doch ihre Lösung herbeiführen. *Niemals kann ihre Tätigkeit den sozialen Fortschritt hemmen.* Und es gibt eben doch Fälle, die zu *Hunderten* aufzuzählen sind, wo für den *einzelnen* die Abstinenz zum Heil geworden ist, wo ein heruntergekommener Arbeiter, der keiner Gewerkschaft zur Zierde gereicht hätte, wieder ein freier, lebensfroher Mensch geworden ist, auf dessen Mitarbeit am allgemeinen Wohl die Gesellschaft rechnen kann. Warum diesen Kameraden einen « Bürgerlichen » schelten? Uns freut, dass aus dem « Süffel » wieder ein Mann geworden, und nur Männer, nicht Schwächlinge, Feiglinge und Alkoholiker werden den Sozialismus verwirklichen.

Gewiss möchten auch wir zum Eintritt in den **sozialdemokratischen** Abstinentenbund ermuntern. Aber wir verkennen es nicht. Unser Bund kann so lange weder wachsen noch gedeihen als die tiefgreifende Antialkoholbewegung von der Parteileitung weder gewürdigt noch unterstützt wird. Die überzeugten tätigen Alkoholgegner werden sich eben stets *den* Vereinen zuwenden, wo sie ihre Tätigkeit frei entfalten können, wo sie in ihren alkoholfeindlichen Bestrebungen unterstützt, wo sie mit Erfolg gegen den Feind geführt werden. Das mögen sich unsere Parteioberen merken.

In der Abstinenzbewegung, der heute viele Tausende angehören, liegt eine kolossale latente Kraft. *In der geschickten Ausnützung dieser heute ganz vorzüglich organisierten Boykottbewegung gegen die kapitalistische Grossmacht des Alkohols könnte die Sozialdemokratie ein Kampfesmittel von seltener Güte und durchschlagender Wirkung erwerben.*

An ihr liegt es, sich dieses Kampfmittels zu bedienen.

A. P...y.

Die Gewerkschaften Englands.

Ein Rück- und Ausblick.

Mit den gewaltigen Arbeitseinstellungen in England, die mit dem Streik der Seeleute im vorigen Sommer einsetzten und im Generalstreik der Bergleute in diesem Frühling ihren Höhe-

punkt erreichten, ist ein neuer Geist der englischen Arbeiterklasse in die Erscheinung getreten, der vom kämpfenden Proletariat der ganzen Welt freudig begrüsst, von den herrschenden Klassen Englands dagegen mit grosser Besorgnis und Unruhe betrachtet wird. Die « *Unrast der Arbeit* » (Labour unrest) und ihre Erhebung gegen die herrschenden Gewalten (upheavel) beschäftigen alle Kreise und drängen jedes andere öffentliche Interesse in den Hintergrund. Die Regierung versichert, dass sie unaufhörlich eine Lösung des durch die Bewegung aufgeworfenen Problems suche, und man kann ihr ausnahmsweise glauben, da in den abgelaufenen Kämpfen ihre Existenz mehr als einmal auf dem Spiele stand. Dieser organische Zusammenhang der ökonomischen Kämpfe mit der politischen Machtstellung der herrschenden Parteien zwingt auch das Parlament, seine öden und eitlen Redeübungen von Zeit zu Zeit zu unterbrechen und sich mit gemeinen Dingen des täglichen Lebens, mit brennenden Fragen, die das Wohl und Wehe von Millionen betreffen, mit Löhnen und Arbeitszeiten zu befassen. Soziale, philantropische und religiöse Körperschaften beraten eifrig über die Erhebung des lohnarbeitenden Volkes, und die Presse aller Parteien ist gefüllt mit eingehenden und zum Teil ernsten Erörterungen des Uebels und Vorschlägen zu dessen Heilung. Bischöfe ordnen Gebete für die Herstellung des sozialen Friedens an, oder eröffnen Sammlungen für die hungernden Kinder der streikenden Docker, und einfältige Seelen glauben wohl auch, mit etwas Sympathie und einem Almosen wegzukommen. Noch nie ist der schreiende Gegensatz von arm und reich, von harter Arbeit und glänzendem Müssiggang offener und anklagender zu Tage getreten, noch nie ist die soziale Frage mit einer solchen unabweislichen Dringlichkeit zur Debatte gestellt, noch nie sind die Rechte der Lohnarbeiter und die Pflichten der Unternehmer und des Staates mit grösserem Eifer und Interesse besprochen worden, wie in den jüngsten Tagen. Die bürgerliche Gesellschaft fühlt sich in ihrer Existenz bedroht. Sie sucht einen Ausweg aus dem fehlerhaften Zirkel, in dem sie sich bewegt, und kann keinen finden, ohne sich selbst aufzugeben. Ihre einsichtigen Glieder wissen recht wohl, dass alle Heilmittel, die sie in Vorschlag bringen, wenn nicht offener Schwindel, so doch armseliges Flickwerk sind, und dass auch ihre schlauesten Schiedssprüche nur einen faulen Frieden bringen und die Keime neuer Kämpfe und Unruhen in sich tragen. *Sie leben wie auf einem lebendigen Vulkan, in beständiger Angst, dass sich unter ihren Füssen ein neuer Krater öffnen könne.*

Die englische Gewerkschaftsbewegung hat bisher keine ähnliche Erhebung von dieser Kraft und Ausdehnung aufzuweisen. Am nächsten liegt der Vergleich mit der *Sturm- und Drangperiode* der jungen Gewerkschaften nach Aufhebung der alten barbarischen Koalitionsverbote im Jahre 1824. Aber die damalige Bewegung war äusserst unklar in den Zielen und vielfach kindlich und gewalttätig in den Kampfmitteln. Das so lange zurückgehaltene Element ergoss sich wie ein Wildwasser über das Land. Auf seinem Wege gab es urwüchsige direkte Aktionen, Streiks und Hungerrevolten, Zerstörung von Fabriken und Maschinen, die mit grausamer Härte blutig niedergeschlagen wurden. Die Bewegung hatte ihre Märtyrer und Blutzeugen. Nach dieser revolutionären Epoche, aus der die reine Gestalt des grossen Utopisten *Robert Owen* als Verkünder einer neuen Zeit mächtig emporragt, entwickeln sich mit den vierziger Jahren die Gewerkschaften nach einer anderen Richtung. Sie legen ihren Kampfcharakter ab, fördern dafür alle *Bildungsbestrebungen* und predigen die *Harmonie der Interessen.* Das Hilfskassenwesen entwickelt sich bei Beiträgen, die durch ihre Höhe die schlecht entlöhnten Arbeiterschichten ausschliessen, und industrielle Einigungsämter und Schiedsgerichte gelten als bewährte Mittel zur Schlichtung etwaiger Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern. Der Grundsatz der liberalen Oekonomie, dass *Angebot und Nachfrage den Lohn bestimmen,* wird ohne Einschränkung angenommen und später durch die Einführung *gleitender Lohnskalen* mit der *Abhängigkeit der Löhne vom Marktpreis* der Ware verkoppelt. Bei Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen, die trotz alledem nicht zu vermeiden sind, hält man viel auf das Dekorum. Die Arbeitervertreter benehmen sich bei den Unterhandlungen mit den Herren immer « gentlemanlike » und glauben an deren Loyalität (oder tun wenigstens so) auch wenn sie es mit den härtesten Gesellen oder den geriebensten Spitzbuben zu tun haben. Eine unabhängige *Arbeiterpolitik* gibt es nicht. Zu Beginn dieser Periode wird jede Politik grundsätzlich ausgeschlossen, später verlegt man sich auf den politischen Kuhhandel, antichambriert bei den Politikern und unterstützt bei den Wahlen diejenige der zwei herrschenden Parteien, *die den Gewerkschaften gesetzliche Förderung verspricht.* Auf Grund eines solchen Einvernehmens haben die Konservativen im Jahre 1875 das verrottete Gesetz über den Dienstvertrag (Master and Servants Act) abgeschafft und den Gewerkschaften die Rechtsfähigkeit verliehen, womit die moderne Gewerkschaftsgesetzgebung eingeleitet wird.

Das war die *respektable Periode* der englischen Gewerkschaften, bei der die Unternehmerklasse nicht schlecht fuhr, und die deshalb auch den

Arbeitern anderer Länder noch heute als vorbildlich empfohlen wird. Sie dauert bis zum Ende der achziger Jahre, wo der « *Neue Unionismus* » mit der Organisation und den Kämpfen der Ungelernten einsetzt, die bis dahin von den mit engherzigem zünftigem Geiste erfüllten Gewerkschaften von oben herab, als unorganisierbar behandelt worden waren. Sie treten unter sozialistischen Führern auf den Plan. Im Jahre 1888 streiken die *Zündholzmädchen*, eine der schlechtest bezahlten Schichten von Arbeiterinnen und werden von *Anny Besant*, die damals noch eine energische Sozialistin war, organisiert, und im folgenden Jahre bricht der grosse *Londoner Dockerstreik* aus, der den grössten Hafen der Welt durch vier Wochen lahm legt und mit einem Siege der Hafenarbeiter endet, die von *John Burns*, *Tom Mann* und *Ben Tillet* geführt wurden. Zum ersten Male wird in diesem Kampfe siegreich der Grundsatz verfochten, dass der Lohn eines Arbeiters ein « *living wage* », das heisst ein Lohn sein müsse, der zum Leben ausreicht, *unbekümmert um das Angebot der überschüssigen « Hände »* — ein Grundsatz, der seitdem in den Lohnämtern für die Hausindustrie sowie im diesjährigen Mindestlohngesetz für den Bergbau eine gesetzliche Form gefunden hat. Die niedrigsten Hafenarbeiter erkämpften einen Stundenlohn von 60 Rappen, obwohl Tausende von Arbeitswilligen, die um *jeden* Preis arbeiten würden, tagtäglich an den Eingängen der Docks zurückgewiesen werden mussten. — Viele der Organisationen der Ungelernten, die damals wie Pilze aus der Erde schossen, hatten keinen Bestand, trotzdem ist der demokratische Aufstieg der Gewerkschaften seit jener Zeit ein ununterbrochener. Im Jahre 1900 wird die Arbeiter Partei (Labour Party) *die politische Organisation der Gewerkschaften gegründet*, die eine selbständige Arbeiterpolitik vertritt und 42 Abgeordnete ins Haus der Gemeinen sendet, *von denen ungefähr die Hälfte ausgesprochene Sozialisten sind.*

Die letzte Phase der Entwicklung haben wir im *neuesten Unionismus* vor uns, der einen völligen Bruch mit dem Geist und den Traditionen der alten liberalen Schule der respektablen Periode der Gewerkschaften bedeutet und in den grossen Kämpfen des letzten Jahres seinen Ausdruck findet. Statt der Führer und Vertreter der Gewerkschaften treten die drängenden Massen in den Vordergrund der Bewegung. Eine Solidarität zwischen Gelernten und Ungelernten, den höheren und niederen Arbeitern einer Industrie, wie man sie bisher nicht gekannt hat, macht sich geltend. Man kämpft in riesigen Einheiten. Nicht mehr um « fair wages », um anständige Löhne, die sich aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage ergeben, oder nach dem Marktpreis der Ware richten, sondern um *Mindestlöhne*, die zu einem ordentlichen Leben hinreichen und einen festen und wichtigen *Faktor der Preisbildung* ausmachen. Die berühmte Disziplin der Gewerkschaften erscheint gelockert. Die Massen warten nicht mehr — wenn sie von der Notwendigkeit des Kampfes überzeugt sind — auf die Parole von oben, sondern setzen sich, häufig geführt von Sozialisten, über die alten Führer hinweg, die von den liberalen Praktiken, dem Zaudern und Zagen, Vermitteln und Verwedeln nicht lassen können. Ein tiefgehendes Misstrauen herrscht allerorten gegen Einigungsämter und « unparteiische » Schiedsrichter.

Alle diese Veränderungen sind nur Symptome der inneren Entwicklung der englischen Arbeiterklasse in den letzten Jahrzehnten. Der Engländer ist äusserst intelligent in praktischen Dingen, in allem, was sich in der Gegenwart verwirklichen lässt. Denken und Handeln, Wollen und Können decken sich bei ihm vollständiger als beim Franzosen oder Deutschen. Dagegen ist er arm an Phantasie und schrecklich beschränkt gegenüber allgemeinen Ideen und Zielen, die ausserhalb der Gegenwart liegen. Der englische Arbeiter war deshalb für den Sozialismus nur schwer zugänglich. Er nahm die bürgerliche Gesellschaft mit all ihren Formen, ohne sich viele Gedanken darüber zu machen, als etwas Unabänderliches wie die Naturgesetze, und Kirche und Staat waren ihm die schönen, hohen Dinge für die sie sich ausgaben. Gewiss hatte er seine Beschwerden und stellte seine Forderungen, ja, er war in ihrer Durchsetzung zäher und energischer als seine kontinentalen Brüder. Aber alle Kämpfe früherer Perioden, Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen drehten sich um Pence und Schillinge oder um eine Verkürzung der Arbeitszeit. Der alte Arbeiter stritt sich mit seinem speziellen Ausbeuter um die Höhe des Lohnes und die Länge der Arbeitsstunden, *aber es fiel ihm nicht ein, das ganze Unternehmertum als Institution zu bekämpfen und das Lohnsystem anzufechten.* Der Arbeiter von heute dagegen ist ein ganz anderer. Er sieht weit über den Streit mit seinem Meister hinaus, er kämpft gegen das Unternehmertum und stellt die Gerechtigkeit unserer gesellschaftlichen Zustände in Frage. Er ist misstrauisch geworden, nicht bloss gegen seinen Arbeitgeber, sondern auch gegen die Regierung und das Parlament und glaubt nicht mehr an das Gesetz, *das er immer mehr als Klassengesetz erkennt, das gegen ihn gerichtet ist.* Dieser Schärfung seines sozialen Empfindens entspricht eine gewaltige Erweiterung seines geistigen Horizonts. Die Fabrik, sein Bier, sein Hund und rohe Spiele — in Ausnahmefällen christliches Sektierertum — das war noch seine Welt vor gar nicht langer Zeit. Jetzt liest, denkt

und kritisiert er. Er debattiert über Gott und die Welt und macht dabei weder vor schwierigen politischen Problemen, noch vor gesellschaftlichen, religiösen und nationalen Vorurteilen halt. Was Wunder, wenn er eines Tages die Frage aufwirft, warum denn gerade *er* in ewiger, erdrückender Fron und Armut leben müsse, während andere in entsittlichendem Müssiggang und Ueberfluss leben und die Frucht seiner Arbeit vergeuden? Dass das nach einer göttlichen Weltordnung so sein müsse, oder dass seine Herren und Meister höhere Wesen seien, die einen moralischen Anspruch auf ihre bevorzugte Stellung haben, glaubt er schon lange nicht mehr. *Er wird « begehrlich » und fordert seinen Anteil an allen Gütern der Kultur.*

Diese Entwicklung sozialistischen Fühlens und Denkens *ist die Grundursache der gegenwärtigen « Unrast der Arbeit » in England.* Sie ist nicht, wie sich der Spiesser tröstet, das Werk « bezahlter Agitatoren » oder einiger böser Gewerkschaftsführer, sondern das natürliche Produkt unnatürlicher gesellschaftlicher Verhältnisse und *kann nur mit Beseitigung ihrer Ursachen verschwinden.* Wo kein Grund zur Unzufriedenheit vorhanden ist, redet der glänzendste Agitator in den Wind, und dass die Führer der Gewerkschaften besonders für den Streik sind, ist eine Neuigkeit, die mit der Wahrheit auf gespanntem Fusse steht. Die Funktionäre der Gewerkschaften sind in der Regel nichts weniger als streiklustig, und der einheitliche und hervorstechendste Zug aller grossen Ausstände der letzten Zeit war die Kampfeslust der Streiker, die viel weiter gehen wollten, als ihren Führern ratsam schien. Dass die beständige, systematische Propaganda der sozialdemokratischen Parteien den sozialistischen Gedanken gefördert habe, soll nicht geläugnet, sondern zur Ehre unserer englischen Genossen ausdrücklich zugestanden werden. Sie hatten keine leichte Arbeit. Daneben spielen andere Ursachen mit, die nicht bloss auf England zutreffen. Vor allem die *Einführung lohnsparender Maschinen,* die qualifizierte und unqualifizierte Arbeit immer mehr ausgleicht und das Los der Arbeiter äusserst unsicher gestaltet; ferner *die zu einer Wissenschaft entwickelte Antreiberei* durch die Anwendung neuer Methoden, um die Arbeiter bis aufs Blut auszuschinden und endlich die gleichzeitig herausfordernde *Zentralisation der Arbeitgeberverbände,* die kleine partielle Streiks unmöglich macht und einem Zusammenschluss der Gewerkschaften zur Abwehr ruft. Dann die *Lebensmittelteuerung* durch den Lebensmittelwucher und die beständige Abnahme der Kaufkraft des Geldes, die hauptsächlich durch eine relative Entwertung des Goldes verursacht wird und *alle mit den schwersten Opfern errungenen Lohnerhöhungen wieder aufhebt.* In letzter Zeit wohl auch die Entrüstung über die schnöde heuchlerische Art, wie man die Arbeiter in Kommissionen und Schiedsgerichten um den Siegespreis der letzten Kämpfe geprellt hat sowie eine Enttäuschung über die schwächliche Haltung der Arbeitervertreter im Parlament, die diesen Betrug nicht verhindern konnten.

Nicht ganz ohne Einfluss ist der *Sy dikalismus.* Nicht das, was der englische Philister darunter versteht, der geneigt ist, jeden energischen Sozialismus, jedes revolutionäre Auftreten der Arbeiter mit diesem Schreckenswort zu bezeichnen, sondern die Grundsätze, die von der Confédération Générale du Travail in Frankreich gepredigt und von *Tom Mann* in England vertreten werden. Die Sozialdemokraten aller Schattierungen, die « *Justice* » ebenso wie der « *Labour Leader* », bestreiten jeden Einfluss des Syndikalismus auf die gegenwärtigen Kämpfe. Das mag insofern richtig sein, als die theoretischen Anhänger der direkten Aktion, des Generalstreiks und der parlamentarischen Abstinenz in England bis jetzt äusserst dünn gesät sind und voraussichtlich niemals eine numerisch starke Partei bilden werden, da der englische Volkscharakter allen diesen Tendenzen widerstrebt. Die von Mann geführte *syndikalistische Erziehungsliga* (Industrial Syndicalist Education League) ist sehr schwach und ihr kleines Monatsblatt « The Syndicalist » hat wenig Abonnenten, trotz der Reklame, den das Gericht durch die Verurteilung des Redakteurs und Tom Manns wegen des offenen Briefes an die Soldaten dafür gemacht hat. Wenn nun auch die syndikalistischen *Theorien* keinen günstigen Boden im englischen Volke finden, so ist doch nicht zu leugnen, dass in den letzten Kämpfen da und dort ein syndikalistisches *Temperament* in die Erscheinung getreten ist. Der Generalstreik der Bergleute hat mit den Arbeitseinstellungen der französischen Gewerkschaften nichts als den Namen gemein. Diese riesige, wohl organisierte Armee, die mit gefüllten Kassen zur Durchsetzung ganz bestimmter Forderungen in den Kampf zieht und ihn viele Wochen lang ehrenvoll bestehen kann, hat wenig Berührungspunkte mit den französischen Streiks, die in erster Linie als « revolutionäre Gymnastik », als Demonstration und Drohung gegen die herrschende Gesellschaft in Szene gesetzt und mit « kommunistischen Suppen » durchgeführt werden. Dagegen tragen verschiedene Teilaktionen in den vorjährigen Kämpfen der Engländer, bei denen sich einzelne ungeduldige Sektionen über ihre Führer hinwegsetzten und die Gesamtheit mit sich rissen, den Charakter der direkten Aktion, und auch die allzuscharfe Verurteilung der parlamentarischen Fraktion und ihrer Leistungen hat einen syndikalistischen Einschlag. Es wäre töricht,

zu glauben, dass irgend ein Mann — sei es auch eine starke Persönlichkeit — die englischen Arbeiter zu Kampfesmethoden überreden könne, die ihrer nationalen Eigenart widersprechen, aber anderseits darf der Einfluss eines Agitators vom Kaliber und mit der Vergangenheit eines Tom Mann nicht *gar* zu leicht eingeschätzt werden. Seine Propaganda wird sich als zersetzendes Element besonders dann schädlich erweisen, wenn sich unsere parlamentarische Fraktion nicht zu einem ehrlichen Bruch mit den Liberalen und zu einer energischen proletarischen Politik entschliessen kann, und wenn es den Gewerkschaften nicht gelingt, ihre alten — ohne Zweifel verdienten — Führer abzuschütteln. Sie verstehen nicht die neue Zeit, verursachen Hemmungen und Friktionen und sollten den jungen sozialistischen Elementen Platz machen. Ihr Aussterben kann nicht abgewartet werden. — Dem linken Flügel der Partei ist dringend zu raten, eine grundsätzliche reinliche Scheidung von den Syndikalisten vorzunehmen, auf die Gefahr hin, weniger « radikal » als sie zu erscheinen. Sie gedeihen vielfach nur als Schmarotzer der Partei, die sie offen oder unter der Hand aufs heftigste bekämpfen.

Die von den Herrschenden vorgeschlagenen Mittel zur Beruhigung der Arbeiterklasse treffen alle nicht die Wurzel des Uebels, weil sie das gegenwärtige System, die Ausbeutung der Massen und die Profitmacherei auf Grund der freien Konkurrenz und des Lohnsystems nicht aufheben wollen, sondern im günstigsten Falle darauf abzielen, ihre schlimmsten Formen etwas einzuschränken. — Zwei Gruppen von Vorschlägen können kurzerhand erledigt werden. Die eine appelliert an alles Gute im Menschen und verlangt von den Besitzenden das weiteste Entgegenkommen, ein grossherziges Eingehen auf die Bedürfnisse der Arbeiter nach einem höheren, menschenwürdigen Leben. Die Befürworter eines solchen Entgegenkommens setzen eine gründliche Umwandlung des Geistes der heutigen Gesellschaft voraus, einen freiwilligen Verzicht der Besitzenden auf materielle Vorteile, kein vollständiges, aber doch *ein teilweises Aufgeben ihrer bevorzugten Stellung.* Sie sind liebenswürdige Utopisten, und wo sie ihren Wünschen eine feste Gestalt geben wollen, geraten sie in undurchdringlichen Nebel und scheitern an den harten Wirklichkeiten. Nein! Was das Christentum in zweitausend Jahren nicht vermocht hat, wird kaum durch soziale Busspredigten von heute auf morgen vollbracht werden. — Die Vertreter der andern Gruppe appellieren an die schlechten Instinkte im Menschen, namentlich an seine Herrschsucht und haben deshalb ein viel grösseres Publikum. Sie glauben an die *Gewalt* und verlangen die *Einschränkung des Koalitionsrechts, Rückzug des Gewerkschaftsgesetzes von 1905,* und die *Ausdehnung des « Gesetzes gegen Verschwörungen und zum Schutze des Eigentums »* vom Jahre 1875, das gegen Gas- und Wasserarbeiter gerichtet ist, wenn nicht auf *alle,* so doch auf grosse Gruppen von Arbeitern. Kurz, sie predigen den *Rückschritt* und sind deshalb auch dann nicht ernst zu nehmen, wenn Handelskammern und Unternehmerverbände an ihrer Spitze stehen. Die heutige soziale Gesetzgebung bewegt sich in entgegengesetzter Richtung, und die Arbeiter sind auch nicht gewillt, sich ein Jota davon nehmen zu lassen, was sie in den Kämpfen eines Jahrhunderts errungen haben. Jetzt weniger als je, wo ihre politische Macht durch das kommende allgemeine Wahlrecht bedeutend verstärkt wird und keine Regierung — sei sie liberal oder konservativ — gegen sie regieren kann. Einzig in den *öffentlichen Betrieben* könnte vielleicht den Arbeitern durch weitgehende sonstige Zugeständnisse etwas von ihrer Streikfreiheit abgeluchst werden.

Von den übrigen vorgeschlagenen Mitteln zur Beschwichtigung der Arbeiterklasse sind vor allem zwei zu erwähnen, aber auch das sind alte Bekannte und — was wichtiger ist — die Arbeiter wollen nichts davon wissen, nämlich: obligatorische Schiedsgerichte und die Teilnahme am Reingewinn.

Obligatorische Schiedsgerichte sind immer, in welcher Form sie auch auftreten, eine Einschränkung des Streikrechts und werden von der Gesamtheit der Arbeiter einmütig zurückgewiesen. Die Erfahrungen, die man in Australien damit macht, sind nicht gerade zur Nachahmung ermunternd, und an den « unparteiischen » Schiedsrichter, ein Angehöriger der herrschenden Klassen, der keine Ahnung vom körperlichen Elend und dem Seelenleben des Arbeiters hat, aber trotzdem die ausgleichende soziale Gerechtigkeit spielt, glaubt niemand mehr. Der kümmerliche Rest von Vertrauen in solche Richter, der vor dem Bergleutestreik noch vorhanden war, ist, nachdem die Bezirkslohnämter gesprochen haben, verschwunden und hat einer gründlichen Ernüchterung Platz gemacht. Die *Teilnahme am Reingewinn,* die den Arbeitern Zufriedenheit und Glück bringen und die ersehnte Harmonie zwischen Kapital und Arbeit herstellen soll, ist ein ganz oberflächliches Mittel gegen die soziale Krankheit, das von den Arbeitern mit Misstrauen und von den Unternehmern ohne Begeisterung ins Auge gefasst wird. Es enthält das wertvolle Zugeständnis, dass das Lohnsystem ungerecht ist und die Arbeiter ein Anrecht auf den Ertrag ihrer Arbeit *über ihren Lohn hinaus* haben, und ist in Wirklichkeit nichts als ein Bonus- oder

Prämiensystem, bei dem der Arbeiter zu den äussersten Anstrengungen angespornt wird und als Prämien oder Anteil am Reingewinn *das* erhält, *was ihm als Lohn zurückgehalten wurde.* Er bekommt einen ordentlichen Lohn und am Ende des Jahres eine Entschädigung für seine *ausserordentliche* Schinderei. Dieser Schwindel ist jedenfalls ein anziehender Köder um kurzsichtige Arbeiter zu fangen, sie zu strebsamen Philistern zu machen und den Interessen ihrer Klasse zu entfremden. Und da die Unternehmer damit sehr gut auf ihre Rechnung kommen, könnte es — in grossem Masse angewendet — zu einem Hemmschuh für die revolutionäre Arbeiterbewegung werden. Aber es besteht keine Gefahr einer allgemeinon Anwendung. Die unbestreitbare Intelligenz der Unternehmer ist in diesem Punkte offenbar von Profitheisshunger und dem bornierten Herrn im Hause-Standpunkt getrübt und deshalb nicht geeignet, alle finanziellen und sozialen Vorteile der «Teilhaberschaft» ihres Personals in vollem Umfang einzuschätzen. Obwohl diese wohlwollende Ausbeutung der Arbeiter seit Jahrzehnten von bürgerlichen Oekonomen als die billigste Lösung der sozialen Frage gepredigt wird, hat sie nur in vereinzelten Fällen Anwendung gefunden. Eigentlich machen nur die Gasanstalten Englands in grösserem Masse davon Gebrauch. Denkende, klassenbewusste Arbeiter sind jedenfalls dagegen, auch dann, wenn es sozusagen ehrlich dabei hergeht. Ihr Streben geht aufs *Ganze;* nicht auf eine *Milderung* oder *Beschönigung,* sondern auf die *Abschaffung* des Lohnsystems.

Neben diesen Mitteln allgemeiner Natur, ist die *Verstaatlichung der Verkehrsindustrie und der Bergwerke* nach den grossen Streiks der Eisenbahner und Kohlengräber zu einer brennenden Frage geworden. Aber die Regierung fühlt sich auch hier als Vertreterin der Hochfinanz, die durch den Privatbetrieb die gesamte Nation, Produzenten sowohl wie Konsumenten, ausplündert, und die Minister Asquith und Lloyd George haben bei verschiedenen Gelegenheiten, so auch im Parlament die Frage aufgeworfen, *ob der Staatsbetrieb ökonomisch vorteilhafter sein würde, als der Privatbetrieb, und ob jener eine Sicherheit gegen die Ausbeutung der Arbeit und damit gegen Arbeitseinstellungen biete.* Die erste Frage ist — eine ehrliche Verwaltung und fachmännischer Betrieb vorausgesetzt — ohne weiteres zu bejahen. Der Staatsbetrieb würde aus den gegenwärtigen widerstreitenden Interessen der Unternehmer, der Arbeiter und der Konsumenten, die der anmassendsten, willkürlichsten und gierigsten Gruppe, der Unternehmer, ausscheiden, die keine nützliche Funktion erfüllen, dagegen aus der unbezahlten Arbeit der Angestellten Profit ziehen. Ob der Staatsbetrieb eine Sicherheit gegen die Ausbeutung oder schlechte Behandlung der Arbeiter biete, kann freilich nicht glattweg beantwortet werden. *Es wird ganz auf den Charakter des Staates ankommen.* Wir erleben die passive Resistenz oder Streiks auch auf Staatsbahnen und unsere eidgenössischen Unternehmungen und Werkstätten lassen bekanntlich allerhand zu wünschen übrig. Aber das *braucht* doch nicht so zu sein. Es ist doch ein Gemeinwesen denkbar, das seine Arbeiter ordentlich hält, ihre gerechten Forderungen entgegenkommend erfüllt und damit relativ vorbildliche Arbeits- und Anstellungsbedingungen schafft. Dass den Staatsbetrieben in der heutigen Gesellschaft viele Mängel anhaften ist begreiflich und erklärt sich *aus dem Widerspruch des sozialistischen Grundgedankens,* auf dem sie beruhen, *mit den Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft.* Das gilt mehr oder weniger von *allen* Mitteln, die die bürgerliche Gesellschaft ersinnt, um die Arbeiter zu beschwichtigen. — Für uns Sozialdemokraten liegen die Verhältnisse viel einfacher. Die gegenwärtigen sozialen Zustände sind im höchsten Grade ungerecht. Wenn ein Mann bei aufreibender Arbeit 18 Schillinge die Woche verdient, während ein Faulenzer neben ihm in derselben Zeit 1800 oder mehr einsackt, dann fragen wir nicht, warum der Arbeiter unzufrieden ist, sondern *warum er den empörenden Zustand so lange ertragen hat* und haben ein einfaches, höchst radikales Beruhigungsmittel: *die Abschaffung aller Blutsauger, Ausbeuter und Schmarotzer durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel und die genossenschaftliche Arbeit, mit einem Wort den Sozialismus.*

Bis dahin werden wir uns einrichten und für die grossen entscheidenden Kämpfe vorbereiten müssen. Mehr als sonstwo liegt diese Vorbereitung in England in einer *Zusammenfassung und dem Ausbau der gewerkschaftlichen und politischen Organisation des Proletariats.* Der Zersplitterung der Gewerkschaften muss ein Ende gemacht, der noch vorhandene zünftige Geist muss in all' seinen Schlupfwinkeln verfolgt und durch die Schaffung grosser Industrieverbände, die Gelernte und Ungelernte umfassen, ausgerottet werden. Dass drei Zentralorgane der Gewerkschaften bestehen, nämlich das überlebte parlamentarische Komitee des Gewerkschaftskongresses, der allgemeine Gewerkschaftsbund (General Federation of Trade-Unions) und der Vorstand der Arbeiterpartei, ist natürlich in entscheidenden Momenten eine Quelle der Schwäche. Ebenso wie die Spaltung der Sozialdemokraten in eine britische und eine unabhängige Partei, die beide dasselbe Ziel haben und nur bezüglich der Taktik auseinandergehen. Sie haben sich zu vereinigen und als Kollektivmitglied der Arbeiterpartei beizutreten, wo sie als

politischer Sauerteig in der noch trägen Masse in viel grösserem Masse als jetzt die «Unabhängigen» wirken würden. Das ist alles nicht neu, sondern längst als notwendig erkannt und wird hoffentlich auch in absehbarer Zeit, Tat und Wahrheit werden. — Was die nächsten *Forderungen* der englischen Arbeiter anbelangt, so wird wohl der *obligatorische Mindestlohn*, trotz aller theoretischen Bedenken, die dagegen geltend gemacht werden, im Vordergrund aller Lohnkämpfe stehen. Er birgt keine Gefahr, *wenn damit das Streikrecht für höhere Löhne unangetastet bleibt* und wenn in die paritätischen Lohnämter geachtete Arbeitervertreter abwechselnd mit bürgerlichen oder aristokratischen Grössen als unparteiische Vorsitzende gewählt oder (wo eine Wahl nicht zustande kommt) vom Arbeitsamt ernannt werden. Eine solche Forderung wird schon jetzt grundsätzlich nicht bestritten und die Arbeiter haben nur dafür zu sorgen, dass bewährte Arbeiterführer ebenso oft zu Schiedsrichtern aufgerufen werden, wie ihre zweifelhaften guten Freunde aus den herrschenden Klassen. Sodann muss das «*Recht auf Arbeit*» für jeden der arbeiten kann und will, das auf dem Programm der Arbeiterpartei steht, der bürgerlichen Gesellschaft abgerungen werden, wenn es auch konsequenterweise d. h. ohne Widerspruch mit ihrem Wesen, von ihr nicht zugestanden werden kann. Auf *einen* Widerspruch, *eine* Inkonsequenz mehr oder weniger kommt es nicht mehr an. Je mehr desto besser. Sie beschleunigen alle ihre innere Zersetzung. — Politisch steht in erster Linie die Forderung des uneingeschränkten *Rechts der Gewerkschaften zur politischen Tätigkeit.*

Das neue Gewerkschaftsgesetz zur Modifikation des *Osborne-Urteils*, das jüngst in zweiter Lesung durchs Unterhaus ging, bietet keinen Ersatz für die bisherige Praxis und wird deshalb in der artikelweisen Beratung der dritten Lesung von der Arbeiterpartei bekämpft werden. Auch die vor dem Parlament liegende *Reformbill*, die endlich das allgemeine gleiche Wahlrecht bringen soll, ist auch nur als Teilzahlung annehmbar. Erst die Uebernahme der horrenden Wahlkosten durch den Staat, ein klares und scharfes Gesetz gegen korrupte Wahlpraktiken sowie die Verhältniswahl, lauter Dinge, die zur Ergänzung des Wahlrechts in Aussicht gestellt sind, werden eine gerechte Vertretung des Volkes im Unterhause zur Folge haben und zu einem mächtigen Hebel der revolutionären Arbeiterbewegung werden.

Kurzsichtige Gegner hoffen, dass die Niederlage der Transportarbeiter des Londoner Hafens eine rückläufige Bewegung in der Arbeiterschaft einleiten werde. Der Wunsch ist der Vater dieser Hoffnung. Sie ist eine trügerische und dürfte bald durch die Ereignisse zerstört werden. Die Bewegung ist eine natürliche und kann deshalb durch einzelne Fehlschläge nicht aufgehalten werden. In welchen Formen sie sich auch äussert, in ihrem Wesen ist sie revolutionär und sozialistisch. *Das kämpfende Proletariat der Welt freut sich mit Recht darüber und die Bourgeoisie hat allen Grund davon beunruhigt zu sein.* *u.*

Internationale Gewerkschaftsbewegung.

Französischer Gewerkschaftskongress.

Der **Kongress der französischen Gewerkschaften,** der vom 16. bis 22. September in *Havre* stattfand, war eine denkwürdige und bedeutende Kundgebung des französischen Proletariats. Der vorliegende Rechenschaftsbericht der Konföderation liess erkennen, was man jetzt «die Krise des Syndikalismus» nennt und was in Wahrheit nichts anders als eine *Wachstumkrise* ist. Die französischen Gewerkschaften sind mit ihren oft noch primitiven Mitteln dem Widerstand des sich immer besser organisierenden Unternehmertums nicht mehr gewachsen. Die grossen Bewegungen und Generalstreiksdemonstrationen verblüffen nicht mehr. «Die Krise», sagte ein Redner von den sozialistischen Syndikalisten, «kommt daher, dass wir auf die Löwenjagd gingen, bewaffnet mit einer Stecknadel.» — Mit diesem Ausspruch ist nicht nur die Situation, sondern auch die Stimmung des Kongresses drastisch gekennzeichnet.

Der Rechenschaftsbericht der Konföderation verzeichnet, dass die Verbände an monatlichen Beitragsmarken von ihr bezogen haben: Im Jahre 1910 3,700,127, 1911 dagegen 3,810,709. Rechnet man die Zahl der Arbeitslosen usw., und weiter, dass einige Gewerkschaften weniger Marken beziehen, als sie nach ihrer Mitgliederzahl beziehen müssten, dann dürfte man dem effektiven Mitgliederstande der Konföderation am nächsten kommen, wenn man die bezogene Markenzahl durch 10 teilt. Danach hätte dieser 370,012, bezw. 381,070 betragen. Diese Zunahme von kaum 3 Prozent in einer industriellen Prosperitätsperiode ist gewiss minimal. Diese geringe Zunahme ist u. a. verursacht durch den Rückgang der Eisenbahner, die infolge des unglücklichen Streiks allein 30,000 Mitglieder verloren haben. Auch einige Staats- und Gemeindearbeiter-Organisationen haben kleinere Rückschritte zu verzeichnen, während die übrigen Organisationen fast alle nicht unwesentliche Fortschritte aufzeigen. Infolge der vorgenommenen *Verschmelzungen* ist die Zahl der Syndikate von 3012 auf 2837, die Zahl der Verbände von 57 auf 52 zurückgegangen. Es bestehen 38 Verbandsblätter, wovon die meisten monatlich erscheinen. *Neun* Organisationen haben in der Berichtsperiode ihre *Beiträge erhöht.* Auch über die *Streiks* enthält der Bericht einige, allerdings ungenügende Angaben. Vom 1. Juli 1910 bis 31. März 1912 fanden 2340 Lohnkämpfe statt. Davon hatten 435 oder 18,58 Prozent *vollen,* 890 oder 38,03 Prozent *teilweisen* und 997 oder 42,60 Prozent *keinen* Erfolg.

Die Diskussion über den Bericht war ziemlich belanglos. Sie wurde verdrängt durch eine Diskussion über *die Beziehungen der Gewerkschaften zur sozialistischen Partei.* Diese Frage — in Frankreich ist das noch eine Frage — ist fast so alt wie die Gewerkschaften und die Partei selbst. Sie ist entstanden durch die Zersplitterung der Partei, wodurch die Gewerkschaften gezwungen wurden, die ursprünglich engen Beziehun-